

## Rezensionen

Kreienbaum, Maria-Anna/Gramelt, Katja/Hofmann, Jan/Liebert, Christina (Hg.) (2012): *Entwicklung, Bildung und Begegnung am Beispiel Sambias*. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, 228 S., ISBN 978-3-86388-028-6, 19,90€.

Mit dem Buch soll eines der ökonomisch ärmsten Länder der Welt in den Blick genommen werden, dass – anders als etwa Ruanda, Somalia oder Sudan – nur bedingt in den Schlagzeilen des globalen Nordens präsent ist. Damit wird nach zehn Jahren ein zweiter Band um die Herausgeberin Maria-Anna Kreienbaum vorgelegt, der in sehr unterschiedlichen Zugängen die paradoxe Nähe und Distanz der „Einen Welt“ zwischen Sambia und Deutschland in den Blick nimmt. Die deutschen und englischen Beiträge (mit einem Abstract in der jeweils anderen Sprache) umfassen wissenschaftliche Aufsätze, Essays und Erfahrungsberichte. Der Aufbau der Publikation folgt dem Titel; es geht um Entwicklung im Horizont der damit assoziierten Hilfe bzw. Zusammenarbeit, um Bildung als Wegbereiterin gesellschaftlicher Entwicklung sowie Begegnung in ihren Chancen und Grenzen angenommener und erhoffter Lernmöglichkeiten.

Zunächst wird die generelle Bedeutung von Entwicklungshilfe in der ‚Weltrisikogesellschaft‘ des 21. Jahrhunderts mit einem Plädoyer für eine Globale Zusammenarbeit als Überwindung nationaler Engführungen in den Blick genommen (Franz Nuscheler). Im Anschluss daran werden die medialen Repräsentationen Afrikas im globalen Norden vor dem Hintergrund spezifischer Verzerrungen und Projektionen betrachtet (Christina Liebert), wird das chinesische Engagement in Sambia kritisch betrachtet (Jan Hofmann), die Herausforderung von HIV/Aids bearbeitet (Martin Gottsacker) sowie die Rolle des Fußballs für Entwicklung – insbesondere bezogen auf Frauenfußball in Sambia – thematisiert (Michael Kohnen). Ein Erfahrungsbericht über Überlebenserfahrungen durch Hühnerzucht am Ende einer Erwerbsbiografie als Hebamme und Krankenschwester jenseits gesicherter Finanzen rundet diesen Teil ab (Hilda C. Simposya).

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem ‚Warum?‘ von Bildung, wenn nach dem Schulabschluss nicht gewährleistet ist, dass eine Anstellung erwartet werden kann. Es geht um Werte und Normen im Sinne gesellschaftlicher Entwicklung (Simoni Kunkhuli), um Herausforderungen und Grenzen der Grund- und Sekundarschulbildung zwischen Quantität und Qualität (Winner Simposya), die Bedeutung von Community Schools als alternativen Bildungszugängen (Peter Lindhoud), die generelle Umsetzbarkeit des Menschenrechts auf Bildung in Sambia im Horizont von Education for All und den MDGs (Julia Hülsen), die Möglichkeiten von Lehrendenbildung angesichts einer hohen Migration in andere Länder und einer hohen Zahl von HIV/Aids-infizierten und sterbenden Lehrkräften (Peter Lindhoud) sowie Möglichkeiten des (Puppen-)Theaters als Medium interkultureller und entwicklungsbezogener Bildungsarbeit (Donata Weinbach).

Abschließend werden Begegnungen in global-interkulturellen Kontexten als Anreiz für Entwicklung und mögliches Lernfeld in den Blick (Maria-Anna Kreienbaum) genommen,

nach den generellen Möglichkeiten und Grenzen Interkultureller Kompetenz gefragt (Katja Gramelt) und wird der Zusammenhang interkultureller Begegnungen, entwicklungspolitischer Bildungsarbeit sowie Antidiskriminierungsarbeit bearbeitet (Prasad Reddy). Es folgen reflektierte Erfahrungsberichte von Nord-Süd-Begegnungen im Rahmen privater Initiativen (Hermann Rodtmann), des Weltwärts-Programms (Alexander Keßel) sowie einer deutsch-mosambikanischen Schulpartnerschaft (Heidrun Riedel).

Hervorzuheben ist die Vielfalt der Beitragenden und die damit verbundenen je spezifischen Perspektiven auf das Thema. Beeindruckend ist die engagierte Schreibweise aller Beteiligten in ihrem Ringen um eine nachhaltigere, gerechtere und reflektiertere Welt. Am Beispiel Sambias ist es so möglich, neue Lernchancen für Menschen zu eröffnen, die bisher wenig von diesem Land und seinen spezifischen Erfahrungen im globalen Kontext wissen.

*Gregor Lang-Wojtasik*

Haas, Benjamin (2012): *Ambivalenz der Gegenseitigkeit. Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie*, Kölner Wissenschaftsverlag, 112 S., ISBN 978-3-942720-17-5, 19,00€.

„Lernen durch tatkräftiges Helfen“ – dies ist das Motto des 2007 aus der Taufe gehobenen entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *weltwärts*, der jährlich bis zu 4.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen praxisbezogenen Auslandsaufenthalt im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit ermöglicht.<sup>1</sup> Die 18- bis 28-jährigen Teilnehmenden sollen durch gemeinnütziges Engagement in einem Land des ‚Globalen Südens‘ lernen. Lernen im Kontext eines entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes ist ein vielschichtiger Prozess, der auf mehreren Ebenen von Gegenseitigkeit geprägt ist: Einerseits auf individueller Ebene durch die Begegnung der Freiwilligen mit ihren Partnern vor Ort, andererseits in der Beziehung zwischen der Entsendeorganisation in Deutschland und der Partnerorganisation im Süden. Auf der Makroebene steht ein internationaler Freiwilligendienst sogar für eine politische Beziehung zwischen Deutschland und dem Partnerland – die jugendlichen Freiwilligen können sogar als Botschafter zwischen zwei Nationen gesehen werden. Kritiker stellen jedoch die Frage, ob diese gegenseitigen Beziehungen auf Augenhöhe – so das Ideal – stattfinden können, wenn das Beziehungsverhältnis den ‚historischen Rucksack‘ der Kolonialisierung mit sich trägt. Zu Recht kritisieren sie, dass „Lernen“ nur auf Seiten der Freiwilligen proklamiert wird und die Haltung der „Helfenden“ an längst überholte Ansätze der Entwicklungshilfe erinnert.

Benjamin Haas analysiert in seiner Studie genau diese Gegenseitigkeitsbeziehungen. Er vergleicht die Programmstruktur des Freiwilligendienstes *weltwärts* mit ausgewählten Ergebnissen aus programmbezogenen (Evaluierungs-)Studien und bewertet diese mit dem kritischen Auge der Postkolonialen Theorie. Die

Ergebnisse sind erschreckend und erleuchtend zugleich: Der gutgemeinte Hilfeansatz verstärkt asymmetrische Beziehungsformen zwischen Nord und Süd ebenso wie das einseitig gewollte Lernen. Gleichzeitig gibt er konkrete Hinweise, wie das Programm modifiziert werden kann, um diese von Ungleichheit und Ambivalenzen geprägten Gegenseitigkeitsformen zu überwinden.

Die Studie stellt nach drei leicht lesbaren Kapiteln zum Forschungskontext ‚Freiwilligendienst‘ und den in der Hermeneutik verankerten methodischen Ansatz ausführlich den theoretischen Rahmen der Programmanalyse dar. Zum einen legt er in der Literatur verankerte Ansätze von Reziprozität dar und interpretiert diese im Hinblick auf Gabe und Gegengabe auf den unterschiedlichen Beziehungsebenen im *weltwärts*-Programm. Zum anderen führt Haas in relevante Denklinien der Postkolonialen Theorie ein und begründet, warum das theoretische Konzept des Neokolonialismus ein Analyserahmen für *weltwärts* sein kann. Denk- und Handlungsmuster auf individueller (Freiwilligen-)Ebene, auf Organisationsebene und auf globaler Ebene können in Logik und Umsetzung des Programms wiedergefunden werden: Die Universalisierung der Entwicklungsnorm, koloniale Dichotomien („Wir“ vs. „die Anderen“), das Machtgefälle zwischen Gebenden und Nehmenden sowie das Problem, eine bestimmte Gruppe („die Armen“ oder „die Weißen“) zu repräsentieren, sind dabei nur einige zu betrachtende Aspekte. Diese jedoch, so die Schlussfolgerung von Haas, können als Raster für die Analyse des Programms hinsichtlich der Frage nach der Gefahr der Reproduktion kolonialer Denk- und Handlungsstrukturen dienen. Die Ergebnisse der Analyse schließlich legen eine Verstärkung des Machtgefälles auf den unterschiedlichen Ebenen offen: Auf Ebene der Programmlogik erweitert das Konzept von Helfen und Lernen das Machtgefälle im Hilfsdiskurs, auf Ebene der Freiwilligen und ihrer Rolle als „wissende Experten“ wird das Machtgefälle von Geben und Nehmen ebenfalls reproduziert und auf der Ebene der Länderkooperation, vertreten durch die heimatliche Entsendeorganisation und die Partnerorganisation im Einsatzland, reproduzieren sich Asymmetrien, da der Austausch nur auf einer Seite der Weltkugel stattfindet.

Diese Ergebnisse sind für ehemalige Freiwillige, Programmkoordinatoren und *weltwärts*-Fans erst mal ein Schlag ins Gesicht – wollen doch alle nur ‚Lernen‘ und etwas ‚Gutes‘ tun! Haas verortet sich jedoch nicht in einer der extremen Positionen, die *weltwärts* entweder als „Egotrip ins Elend“<sup>2</sup> verteufeln oder sich gar seine Abschaffung fordern.<sup>3</sup> Haas stellt Forderungen, die das Programm verbessern sollen: Der Postkoloniale Kontext muss in der pädagogischen Begleitung mit entsprechenden Ansätzen einer kritischen Pädagogik fest verankert werden. Des Weiteren sollen die Partnerorganisationen in den Ländern des Südens sowohl in die Programmentwicklung und -evaluation als auch in die Auswahl und Begleitung der Freiwilligen mit einbezogen werden. Die letztgenannte Forderung wird inzwischen bereits politisch unterstützt, denn nur ein Reverse-Programm, in welchem auch Freiwilligen aus Ländern des Globalen Südens die Möglichkeit gegeben wird, einen Dienst in Deutschland zu leisten, kann letztendlich die Asymmetrie der Beziehungen auflösen und eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglichen.

Insbesondere an dieser Stelle spüren die Leser/-innen auch die Verbundenheit des Autors mit dem Thema: Benjamin Haas hat selbst einen Freiwilligendienst abgeleistet. Seit seiner Rückkehr engagiert er sich in der Begleitung von Freiwilligen und

der Weiterentwicklung von Entsendeprogrammen. Mit der konstruktiven Analyse des *weltwärts*-Programms in der vorliegenden Studie führt er sein Engagement fort und setzt sich dafür ein, dass langfristig die positiven Aspekte des Programms nicht hinter der dunklen Wolke der Neokolonialisierung verschwinden.

Die Studie, die als wissenschaftliche Qualifikationsarbeit am Lehrstuhl für Sozialpolitik der Universität zu Köln eingereicht wurde, kann allen, die sich mit der kritischen Wissenschaft im Kontext von Postkolonialismus beschäftigen, nur ans Herz gelegt werden. Alle anderen und diejenigen, die vor den verdichteten theoretischen Ausführungen zur Postkolonialen Theorie zurückschrecken, erfahren in den einführenden Kapiteln, welcher Forschungskontext des historisch verankerten Phänomens „Freiwilligendienst“ in Zukunft noch bedient werden muss.

### Anmerkungen

1 Vgl. hierzu die Angaben auf der offiziellen Homepage von *weltwärts*: [www.weltwaerts.de](http://www.weltwaerts.de)

2 Schlagzeile aus dem Jahr 2008 im Süddeutsche Zeitung Magazin (Heft 19)

3 Thema eines Pressegesprächs 2010 auf Einladung des „Bonner Aufrufes“, einer Initiative, die sich für eine „andere Entwicklungspolitik einsetzt“: <http://www.bonner-aufruf.eu/>

*Sonja Richter*

**Over, Ulf (2012): Die interkulturell kompetente Schule. Eine empirische Studie zur sozialen Konstruktion eines Entwicklungsziels. Münster u.a.: Waxmann, 182 S., ISBN 978-3-8309-2568-2, 32,90€.**

**Erben, Friedrun/Waldmann, Klaus (Hg.) (2008): Lernziel Verantwortung. Politische Jugendbildung und Schule. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 141 S., ISBN 978-3-8997-4295-4, 16,80€.**

Over legt mit seiner Dissertation eine empirische Studie zur sozialen Konstruktion einer „interkulturell kompetenten Schule“ seitens des pädagogischen Teams an einer als kulturell heterogen eingeschätzten Gesamtschule vor. Den Ausgangspunkt bilden von den Lehrenden mit einem Durchschnittsalter von 50,6 Jahren benannte Problemlagen, bspw. Kommunikationsschwierigkeiten auf Grund sprachlicher Barrieren zwischen Lehrenden und Schüler/innen, „unterschiedliche Religionen mit ihren teilweise einschränkenden Vorschriften für die Schüler“, die angenommene Verhinderung kooperativen Unterrichts durch berufliche Chancenlosigkeit, gewaltaffine Schüler „mit muslimischem Hintergrund“ sowie ein „unterprivilegierter“ Status vieler Elternhäuser (S. 101).

Indem er unter Rückbezug auf die in der Tradition des konstruktiven Alternativismus stehende Psychologie der Persönlichen Konstrukte von George A. Kelly subjektive Konstruktionen zu „interkultureller Kompetenz“ von Lehrenden erhebt, verfolgt Over das Ziel, „einen genuin psychologischen Beitrag zur (Neuen) Theorie der (interkulturellen) Schule [zu] leisten“ (S. 17). Die Ergebnisse der Arbeit lassen sich jedoch vielmehr als ein höchst interessanter Beitrag zur Entwicklung einer Einzelschule denn als solcher der Theorie von Schule verstehen.

Mittels der Repertory-Grid-Technik und unter Verwendung des bislang vor allem in der Organisations- und Unterneh-